

Der Zürcher Schulmeister von Esslingen aus der "Manesseschen Liederhandschrift"

Autor(en): **Bleck, Reinhard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Taschenbuch**

Band (Jahr): **124 (2004)**

PDF erstellt am: **31.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-985135>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Zürcher Schulmeister von Esslingen aus der «Manesseschen Liederhandschrift»*

Die «Manessesche Liederhandschrift» (Sigle: C), heute nach ihrem Aufbewahrungsort auch «Grosse Heidelberger Liederhandschrift»¹ genannt, verzeichnet auf Blatt 293 bis 294 unter dem Autornamen «*Der Schuolmeister von Esselingen*» sechzehn Strophen. Davor auf Blatt 292v hat der Nachtragsmaler I der Handschrift in einer Miniatur den Dichter «porträtiert».

Alle Strophen des Schulmeisters wurden beim Vortrag gesungen, sowohl die zwei dreistrophigen Minnelieder (Strophen 11–16) als auch die politischen Strophen 1–10. Zwar gibt die «Manessesche Liederhandschrift» zu den Texten keine Melodien, aber diese sind in vier von fünf Fällen ganz oder teilweise indirekt zu gewinnen, weil der Schulmeister Melodien anderer Autoren wiederverwendet hat, von Walther von der Vogelweide den «Wiener Hofton» (II, Strophen C 1, 2 und 9) und den «König-Friedrich-Ton» (IV, Strophe C 6), bei den Meistersingern «Hof- oder Wendelweise» und «Gespaltene Weise» genannt, von Reinmar von Brennenberg den «Hofton» (III, Strophen

* Für Hinweise danke ich Herrn Dr. Wolfram Pobanz (Kartographische Bibliothek der Freien Universität Berlin), Herrn Dr. Hans-Peter Höhener (Kartensammlung der Zentralbibliothek Zürich), Herrn Dr. Wolfram Limacher (Handschriftenabteilung der Zentralbibliothek Zürich) und der Gemeindeverwaltung Egg bei Zürich. Bei meinem Besuch im Stadtarchiv Zürich im September 2001 hat Frau Mag. Halina Pichit mich zuvorkommend beraten und unterstützt. Dr. Georges Hartmeier und Beatrice Müller Hartmeier (Gebenstorf) danke ich für Gastfreundschaft während meines Forschungsaufenthalts in Zürich.

¹ Leicht zugänglich durch den im Literaturverzeichnis genannten, von Ulrich MÜLLER herausgegebenen Abbildungsband.

C 3 und 4) und von dem Marner den «Langen Ton» (V, Strophe C 10).² Dass der Schulmeister auch die Texte der Liederdichter kannte, von denen er Melodien übernahm, haben besonders ROESING (1910), S. 175, für Walther und STRAUCH (1876), S. 165, für den Marner nachgewiesen.

Für eine geographische und zeitliche Einordnung des Schulmeisters geben die zwei Minnelieder kaum etwas her. Deswegen sollen sie im folgenden nicht weiter behandelt werden. Von den politischen Strophen nahmen die Gründerväter der modernen Germanistik irrtümlich an, sie seien als beim Vortrag zu sprechende Einzelstrophen («Spruchdichtung») gedichtet worden. Der Irrtum hat sich bis heute fortgeerbt. Mit diesem Problem kann ich mich hier nicht näher befassen. Ich habe es an anderem Ort getan.³ Dass gleich gebaute Strophen, die man zu derselben Melodie singen konnte, in der Regel zu Liedern zusammengehörten, zeigt sich besonders in den Strophen 3 und 4, die auf gar keinen Fall als Einzelstrophen gedichtet worden sein können. Zwei Strophen (6 und 10) sind einzeln überliefert, was nicht bedeutet, dass es nicht ursprünglich dazugehörende Strophen gegeben haben kann. Von den übrigen sechs Strophen gehören je drei gleich gebaute zusammen, und zwar 1, 2 und 9 sowie 5, 7 und 8. In der Handschrift sind sie teilweise auseinandergerissen, weil zwischen ihrer Entstehung und Niederschrift mehr als fünfzig Jahre liegen, der Schreiber keine ursprungsgemässe Vorlage hatte, die Lieder zwischendurch auswendig gelernt und aus dem Gedächtnis wieder aufgeschrieben worden waren.

Die Strophen 5, 7 und 8, für die der Schulmeister offenbar selbst eine heute verlorene Melodie komponiert hatte, werden nach der wichtigsten Textausgabe von Carl VON KRAUS (1952/278) als Ton I gezählt. Meiner Ansicht nach wurde die obszöne Strophe C 8, die gar keine Beziehungen zu den anderen zwei Strophen hat, von einem

² Dazu Literaturverzeichnis 2). Zur Tongleichheit VON DER HAGEN (1838) Bd. 4, S. 185, 447, 454; VON KRAUS (1958/278) S. 64, 66; BRUNNER (1975) S. 182; KORNRUMPF bei VON KRAUS (1958/278) S. 65; KORNRUMPF/WACHINGER (1979) S. 363, 364, 394; SCHANZE/WACHINGER (1991) S. 364–366; KORNRUMPF (1992) Sp. 871.

³ Reinhard BLECK, *Mittelhochdeutsche Bittlieder I: Die Lieder Hergers, Spervogels und des Jungen Spervogel/Jungen Stolle*, Göppingen 2000 (Göppinger Arbeiten zur Germanistik 688), S. 1–20, «Einleitung: Zum Problem Einzelstrophe/Lied».

*

- C 8 Ich bin an minnen worden las.
dar umbe tragent schone frouwe mir ir has.
nu tæte ich gerne, und möhte ich, bas.
den willen hæet ich an dem herzen wol.
- 5 Nu hab ich einen friunt der lit.
die wile der stuont, do hat ich niht der frouwen nit.
nu lat er mich ze unrehter zit.
er stilt sich ein halb abe, so er vehten sol.
Sin hoher muot der ist gelegen.
- 10 er wil ouch nit me sin ein degen.
möchte ich nu win und guote spise han,
so wolt ich doch nit abe lan.
ich sunge ein liet der lieben frouwen min.

Die erste Strophe verspottet die Sizilien-Politik (v. 4) Rudolfs von Habsburg (v. 11). Der Schulmeister meint, Rudolf unternehme nichts gegen den Bruder des französischen Königs, Karl von Anjou (*der Scharle* v. 1, *der Scharl* v. 13), der sich die Königsmacht in Sizilien angeeignet hat, weil er Angst vor ihm habe. Drei Konfrontationen Karls werden in eine Allegorie von drei Spielen umgesetzt, wovon nur das erste, *buf* (v. 5), auch *trictrac* genannt,⁴ ein geläufiges Spiel ist, das heute noch als Backgammon gespielt wird. Die anderen zwei Spiele hat der Schulmeister erfunden.⁵ Das erste Spiel gegen Karl, *buf*, hat *der prinz* verloren und damit Leben und Land (v. 5–7). Durch den Sieg über König Manfred von Sizilien, einen Sohn Kaiser Friedrichs II. (*der prinz*⁶, weil er von der staufischen Partei in Deutschland nur als Statthalter angesehen wurde) in der Schlacht bei Benevent am 26. Juni 1266, in der Manfred fiel, konnte Karl sich als König von Sizilien

⁴ SCHULTZ (21889) Bd. 1, S. 533 f. m. A 6, Abb. S. 534. Abgebildet auch in der Miniatur des Herrn Goeli der «Manesseschen Liederhandschrift» Bl. 262^v, WALTHER (31988) Tafel 89, Erl. S. 183. Ein Tric-Trac-Spielbrett aus der Zeit des Schulmeisters gibt es in Freiburg: Uwe Gross, Bilder und Sachen, in: Codex Manesse, Katalog der Ausstellung vom 12. Juni bis 2. Oktober 1988 Universitätsbibliothek Heidelberg, Hg. von Elmar MITTLER und Wilfried WERNER, Heidelberg 1988 (Heidelberger Bibliotheksschriften 30), S. 68–112, hier 97, Abb. S. 492.

⁵ Dazu MÜLLER (1974) S. 144.

⁶ Auch in historischen Quellen als *princeps* – Regesta Imperii V,2, Nr. 14700a.

durchsetzen. Herausgefordert wurde er danach von König Konradin (v. 8), dem Enkel Kaiser Friedrichs II. Mit ihm spielte Karl das zweite Spiel, *von houbt ouwe*, was Konradin nie verschmerzt hat (v. 8–10). Konradin unterlag am 23. August 1268 in der Schlacht bei Tagliacozzo, wurde im September gefangengenommen und am 29. Oktober 1268 auf Veranlassung Karls von Anjou in Neapel enthauptet. Mit dem dritten Spiel, sagt der Schulmeister v. 11 f., habe König Rudolf, der Konradin 1267 bis Verona geleitet hatte, es nicht so eilig, weil es *hakka nach* heissen könnte, also noch einmal Kopf ab. Die Strophe schliesst mit der höhnischen Vermutung, dass Karl wohl der bessere Spieler sei.



Rudolf von Habsburg
Grabdeckel im Dom zu Speyer

An diese Darstellung der Italienpolitik Rudolfs in Strophe 1 knüpft der Schulmeister mit den Versen 3/4 der Strophe 2 an: Sein Kriegszug (*hervart*) gegen Karl zur Rückeroberung Siziliens für das Reich käme nie zustande, was er verspreche, das sei Fabelei. Als Kommentar zu dem Spiel *hakka nach* kann das alle Verse der Strophe 2 einleitende anaphorische *wol ab* verstanden werden, also «schön ab» – den Kopf. Als Begründung dafür, dass König Rudolf das Abhacken des Kopfes verdiene,

wird neben dem politischen Tadel der Strophe 1 der moralische Tadel der Strophe 2 gesetzt. Der König wird als habgierig und geizig angeprangert.

Wenn der Schulmeister die sexualmetaphorische Bittstrophe C 8 selbst gedichtet hätte, dann hätte er damit seinen zweistrophigen Angriff auf den König lächerlich gemacht und zu privaten Zwecken umgebogen. Dass der Schulmeister als Bedürftiger um eine Gabe bittet, wäre noch vorstellbar, nicht aber, dass er selbst sein Lied lächerlich macht.

Rudolf von Habsburg war vor seiner Wahl zum römisch-deutschen König Stauferfreund. Nach der Königswahl (1. Oktober 1273) haben

viele in Deutschland gehofft, Rudolf würde Karl von Anjou die Enthauptung Konradins in Neapel heimzahlen. Allerdings stand Karl unter dem Schutz des Papstes, und diesen brauchte Rudolf für die Kaiserkrönung. Bedingung des Papstes für die Anerkennung Rudolfs war eine Verständigung mit Karl. Schon am 6. Juni 1274 beschwor Rudolfs Kanzler auf dem Konzil von Lyon, dass der König Rudolf «gegen König Karl von Sizilien und dessen Erben nicht feindlich auftreten und sich nicht des Königreichs oder eines Theiles desselben bemächtigen werde».⁷ Der Papst Gregor X. initiierte eine Heiratsverbindung Habsburg – Anjou. Noch vor Mitte Juli 1274 wurde Rudolfs Tochter Jutta (Guta) mit Karl Martell, dem Enkel Karls von Anjou verlobt, ebenfalls auf dem Konzil von Lyon.⁸ Zwar kam die Heirat zunächst nicht zustande,⁹ und die Verhandlungen, die auch durch häufige Papstwechsel verschleppt wurden, zogen sich noch einige Jahre hin, aber im Jahre 1279 war der endgültige Frieden erreicht.¹⁰ Die lange geplante Heiratsverbindung wurde abgeschlossen, wenn auch nicht mit Jutta, die inzwischen mit Wenzel von Böhmen verlobt war.¹¹ Durch den Tod ihres Verlobten, Andreas von Ungarn, im Sommer 1278 stand Rudolfs Tochter Clementia zur Verfügung. Im Januar 1281 wurde sie als Braut nach Neapel geschickt und heiratete Karl Martell.¹²

Der politische Tadel König Rudolfs durch den Schulmeister kommentiert die bis Mitte Juli 1274 auf dem Konzil von Lyon getroffenen Vereinbarungen zu einer Verständigung mit Karl von Anjou. Mit diesen Vereinbarungen war die Hoffnung auf Revanche für die Enthauptung Konradins nichtig geworden. Nicht lange nach dem Sommer 1274 hat der Schulmeister sein zweistrophiges Lied erstmals vorgetragen. Der Hintergrund für den moralisierenden Tadel der Strophe 2 wird weiter unten untersucht.

⁷ Regesta Imperii VI,1 Nr. 171 f. – Vgl. Oswald REDLICH, Rudolf von Habsburg, Innsbruck 1903, S. 176. Diese Verhandlungen von 1274 waren schon VON DER HAGEN (1838) Bd. 4, S. 448 bekannt.

⁸ Regesta Imperii VI,1 Nr. 206. – Vgl. REDLICH [wie Anm. 7] S. 184 f.

⁹ REDLICH [wie Anm. 7] S. 187.

¹⁰ REDLICH [wie Anm. 7] S. 396–406.

¹¹ REDLICH [wie Anm. 7] S. 332 f.

¹² REDLICH [wie Anm. 7] S. 404.

Zwei Lieder des Schulmeisters basieren auf einem Ausspruch des am 15. September 1274 gestorbenen Bischofs von Basel, Heinrichs von Neuenburg, anlässlich der Wahl Rudolfs von Habsburg zum König: *Sede fortiter, Domine Deus, vel locum occupabit Rudolphus tuum.*¹³ Da die Idee des Ausspruchs in dem Lied in Ton III (Strophen C 3 und 4) weiterentwickelt wurde, was darauf hindeutet, dass es etwas später entstand, schliesse ich hier die Analyse des Liedes in Ton II (Strophen C 1, 2 und 9) an.

- | | | |
|------|--|-----|
| II 1 | Ein künig hie mit gewalte vert,
dem sich uf erde nit erwert,
es sin kristen juden oder heiden.
Swes er wil ungnade han,
5 das kan eht vor im niht bestan,
es werde im iemer wæger halb gescheiden.
Got, nu sich ze dinem riche
also, das er dir nit ersliche
dinen himel ane wer.
10 und boch er dar mit einem worte,
sant Peter, so sint munder,
wan swas der künig wil dar under
twingen, dast im als ein ber,
und pflegent wol der himel porte,
15 dar zuo hüet al[le]s himelsch her. | C 1 |
| 2 | Got herre, nu warte umbe dich!
ich warn in triuwen sicherlich
und han gehoeret aber frömde mære:
Der gester fuor in künges schin,
5 der ist nu keiser umbe den Rin.
diu mær seit man uns stille und offenbære.
Seht, würde er gewaltig iemer
des himels, er beriet uns niemer.
got, den hab in diner pflieht, | C 2 |

¹³ In der Fassung des Matthias von Neuenburg. Es gibt verschiedene Versionen. Detaillierte Angaben zu den Quellen bei KLEINSCHMIDT (1974) S. 145 f. Der Zusammenhang war schon VON DER HAGEN (1838) Bd. 4, S. 450 bekannt.

- 10 das er uns beidenthalben iht versume
dort, da wünne wert bi werde.
hæt er den himel zuo der erde,
so engæbe er nieman niht.
er lœset mangan hie diu pfant so kume,
15 die man in sinem dienste siht.
- 3 Wa wil diu kugel nu geligen? C 9
stum al umb, es si verswigen,
verbotten sprechen und murmerrieren.
Si runent beide dirre unde der,
5 si rassent hin, si rassent her.
man siht siu beide zwingen unde zwieren.
Wer sol uns den trouen ersch[e]inen?
her, ob si den künig iht meinen?
ja, si schilhent alle dar.
10 man siht ir vil schantlachen understunden
und den wolfes zan enpleken,
tumbe liute in sorge steken.
lassa briuwen also dar,
es wissen wol die frömden und die kunden.
15 her künig, nemt iuwer selbes war!

Zweifellos gehören die als Paar eingetragenen Strophen C 1 und 2 in der handschriftlichen Folge zusammen. Der Liedeingang führt die Person, um die es geht, ein: *Ein künig*... Er sei so hochmütig, dass er zu dem irdischen Reich auch noch das himmlische einstecken wolle. Dieses Motiv, dem der Ausspruch des Bischofs von Basel zu Grunde liegt und das in Strophe 2 wieder erscheint, identifiziert den König mit Rudolf von Habsburg. Dieser sei gestern noch König gewesen und jetzt Kaiser. Mit der Steigerung der Titel ist die Strophenfolge auch festgelegt. Zu dem Tadel wegen Hochmuts tritt am Ende der Strophe 2 der wegen Geizes. Hochmut und Geiz sind gefährliche Eigenschaften für einen König. Daher warnt der Sänger in Strophe 3 (C 9) mit einem Traum von einem Spiel, in dem eine Kugel rollt. Man denkt mit VON KRAUS (1958/278) S. 65 an ein kegelartiges Spiel, aber das ist hier vielleicht doch nicht gemeint. Eine interessante und treffende Erklärung hat Ulrich MÜLLER (1974) S. 145 vorgeschlagen:

«[...] die Frage von V. 8 zielt auf diejenigen Leute, die in V. 2–6 gezeigt werden, wie sie heimlich reden, raunen und flüstern: das stimmt keineswegs zu einem (Kugel-)Spiel, sondern beschreibt eher ‘Verschwörer’. Wie passt nun aber V. 1 dazu? Bei Morungen MF 131,24, bei Gottfried, Trist. V. 1030 f. und in Türlins Krone V. 10407 ff. (Haupt, MF Anm.) findet sich der Ausdruck, dass man gute oder böse Nachrede wie einen «bal ... tribet» (persönlich und unpersönlich konstruiert). Die nie zur Ruhe kommende «Kugel der bösen Nachrede» würde ganz genau zu V. 2–6 passen: Der Dichter fragt in einem aus einer Metapher entstandenen Bild, wann das üble Reden aufhöre (V. 1), mahnt zur Ruhe (V. 2 f.) und beschreibt die ‘Verschwörer’ (V. 4–6); auf die Frage nach dem Objekt des Treibens (V. 7 f.) nennt er den König (V. 8 f.) und warnt diesen. [...]»

Der letzte Vers der Strophe 3 bringt die Schlussbotschaft des Liedes, nicht nur eine Warnung, sondern eine Drohung: «Herr König, nehmt euch in acht!», mit dem Nebensinn: «Erkennt euch selbst.»

Die drei Strophen sind durch Leitwörter miteinander verknüpft. Hauptleitwort ist *künig* 1,1.12/2,4/3,8.15. Darüber hinaus verklammert der Schulmeister die Strophen 1 und 2 durch *mit gewalte / gewaltig* 1,1/2,7; *vert / fuor* 1,1/2,4; *erde* 1,2/2,12; *himmel* 1,9.14.15/2,8.12; *iemer* 1,6/2,7 und versanaphorisches *Got* 1,7/2,1.9. Besonders deutlich bezieht sich der Eingangsvers der Strophe 2 auf den ersten Vers des Abgesangs von Strophe 1: *Got, nu sich ze dinem riche – Got herre, nu warte umbe dich!* Strophe 3 ist etwas lockerer, aber trotzdem sichtbar an Strophe 2 angebunden durch die Wendung *man sicht* 2,15/3,6.10 und *frömde / frömden* 2,3/3,14 ausser durch das Hauptleitwort *künig*.

Seit etwa 1270 führte Graf Rudolf von Habsburg Krieg gegen den Bischof von Basel. Nach Ankündigung seiner bevorstehenden Königswahl (20. September 1273) schloss er einen Waffenstillstand (22. September). In den Friedensverhandlungen nach seiner Königswahl (1. Oktober), die der Bischof mit dem oben zitierten Spruch kommentiert haben soll, sicherte Rudolf sich beträchtliche Vorteile. Darüber soll Bischof Heinrich von Basel krank geworden und schliesslich gestorben sein (15. September 1274).

In Strophe 2 lässt der Schulmeister einen Kommentar zu einem noch aktuelleren Ereignis einfließen: «Der gestern noch König war, der ist jetzt Kaiser in Deutschland.» (v. 4 f.) Dass Rudolf nie Kaiser

wurde, ist allgemein bekannt. Es gab aber eine kurze Zeitspanne, in der jeder glauben konnte, die Kaiserkrönung sei nur noch eine Formalität. Am 20. Oktober 1275 setzten Papst Gregor X. und König Rudolf in Lausanne den Termin für die Kaiserkrönung auf den 2. Februar 1276 fest. Da der Papst aber schon am 10. Januar 1276 starb, wurde das Krönungsprojekt verschoben, und dies immer wieder, so dass es bis zum Tod Rudolfs nicht mehr ausgeführt wurde. Der Schulmeister muss sein Lied unmittelbar nach Bekanntwerden der Vereinbarungen von Lausanne, also noch im Oktober oder vielleicht erst November 1275, gesungen haben, denn längere Zeit danach hätten die Verse 2,4 f. keine gute Pointe mehr abgegeben.

Das vom Basler Bischof erfundene Motiv, dass Rudolf von Habsburg dem lieben Gott seinen Himmel abluchst, erweitert der Schulmeister in seinem Lied in Ton III (Strophen C 3 und 4):

- III 1 Got und der künig wolten kriegen sunder wan. C 3
 si wolten mit ein andern sere bagen unde bochen.
 Do sprach der künig: «es mag nit mer alsus ergan.
 got hat mich überteilet, das war, es wirt an im gerochen.
 5 Wil er die himel haben gar,
 so wær sin herschaft gar zewit und min gewalt gar zenge.
 risse er mir bas des husen dar
 ald unsre eltiu friuntschaft kan gewern nit die lenge.»
 do schied ichs. si liessens beidenthalb ze mir.
 10 ich sprach: «her künig, swas si hie niderthalb, das habent ir.
 sint ir hie got, lant sich den alten dort began.
 tuond ir des niht, ich heisse iuch baltlich von dem himel-
 riche stan.»
- 2 Sit das got unde der künig nu gescheiden sint, C 4
 so wil der selbe künig den tiufel us der helle twingen.
 Da hebt sich ein gemürde von, das ist nit ein wint.
 so sint si beide fr[e]idig, herre, wem sol da gelingen!
 5 Si kriegent, wer der wirser si,
 der sol potstat ze der helle sin.
 der künig ist wirser vil, ouwi!
 der tievel konde in manger zit vertriben nie so sere
 liut unde lant, als es der künig vertriben hat,

- 10 und tuot ouch noch in kurzer vrist, des ist kein rat.
ders an mich lat, ich teils dem künige bas denne e,
schied ich in von dem himelrich, im wirt der helle deste me.

Ohne die Möglichkeit eines Zweifels gehört dieses Strophenpaar in der handschriftlichen Folge zusammen.¹⁴ Der Sänger erzählt eine durchgehende Geschichte, in der er selbst als Schiedsrichter auftritt. Angelehnt an die Motivik des Liedes in Ton II streitet der König sich in Strophe 1 mit Gott um das Himmelreich, das der Sänger als Schiedsrichter Gott lässt. Daraufhin streitet der König sich mit dem Teufel um die Hölle. Da der König schlimmer als der Teufel sei und schon auf den Himmel verzichten musste, spricht der Schulmeister ihm die Hölle zu.

Der erste Vers der Strophe 2 nimmt das Ergebnis der ersten Strophe auf. Die Hauptleitwörter der zwei Strophen sind jeweils im ersten Vers doppelformelartig verbunden: *got und der künig* (*got* sonst noch 1,4.11, *künig* 1,3.10/2,2.7.9.11). Weitere Wortklammern werden gebildet durch *kriegen* 1,1/1,5; *schied* 1,9/2,1.1; *himmel(rieh)* 1,5.12/2,12 und *überteilet / teils* 1,4/2,12.

Genauere Hinweise für eine Datierung gibt es nicht. Sein Lied in Ton III trug der Schulmeister wohl nicht lange nach seinem Lied in Ton II erstmals vor, also nach Oktober 1275, da das Motiv aus dem Ausspruch des Bischofs von Basel noch weiter elaboriert wurde, hier in eine Gerichtsszene umgesetzt wurde, die als Kontrahenten des Königs nicht nur Gott (Strophe 1), sondern auch noch den Teufel (Strophe 2), als Streitwert nicht nur den Himmel, sondern auch noch die Hölle vorführt.

Der Schulmeister hat also zwei zweistrophige und ein dreistrophiges Lied gegen Rudolf von Habsburg gedichtet. In die «Manessesche Liederhandschrift» wurden zwei einzelne Strophen eingetragen. Ob diese Strophen ursprünglich als Einzelstrophen konzipiert waren oder nicht, ist schwer zu sagen. Gesungen wurden auch sie. Für beide hat der Schulmeister Strophenform und Melodie eines «alten Meisters» verwendet. Die Strophe in Ton IV (C 6) hat die Form des «König-

¹⁴ Dies sahen schon RATHAY (1875) S. 22; BRÜCK (1950) S. 65; VON KRAUS (1952/278) S. 63 f.; DE BOOR (1965) Bd. 1, S. 1038 f.; MÜLLER (1974) S. 142 f.; SCHANZE/WACHINGER (1991) S. 365.

Friedrich-Tons» Walthers von der Vogelweide,¹⁵ die Strophe in Ton V (C 10) lehnt sich an das Vorbild des «Langen Tons» des Marners an, der auch von Boppe benutzt wurde.

Die Strophe in Ton IV ist so allgemein gehalten, dass ich doch eher den Verlust von weiteren Strophen vermuten möchte, in denen der Schulmeister etwas genauer zur Sache kam.

IV C 6 Mit dienste man jezunt harte kume guot erwirbet.
nu merkent alle, wa von dienst vil verdirbet:
du, du dien jungen, der vergisset, dien alten, der erstirbet;
Ja, herre got, wer kan der rechten mittel varen,
5 das er also gediene, das sin dienst iht si verlorn?
swer selbe iht hat, das ist guot weis got für den zorn.
die herren kunnen gegen ir diener schalkelich gebaren.
Swer sich dur sinen herren sumet iemer tag,
das er sin selbes ding nit schaffet, ob er mag,
10 der effet sich. es ist nit als do man triuwen phlag.

Um ungelohnten Dienst geht es. An keiner Stelle wird gesagt, dass der Dichter persönlich betroffen ist. Vorstellbar wäre auch der unbelohn- te Dienst einer Gruppe von Menschen an einem höhergestellten Herrn. Die Identität dieses Herrn wird nicht enthüllt. Man darf aber im Blick behalten, dass acht von neun echten politischen Strophen des Schulmeisters sich gegen Rudolf von Habsburg richten, nämlich auch die einzeln überlieferte Strophe in Ton V:

V C 10 Ir nement des riches schiltes war,
den prüevent ordenliche dar.
in golde ein uf reht adelar
hat uf den schilt gestreket sich.
5 seht, das betiutet hoch geburt, die solten künge han.
Der adelar ist swarz gevar,
sin varwe ist griusenlich.
her künig, ich sprich iuch nümme dar,
wan fürcht iuch kleine, dunket mich.

¹⁵ Die Melodie ist teilweise überliefert, die des Marners vollständig, vgl. Literaturver- zeichnis unter 2).

- 10 ir gent frid als ein geschiuwe in einer gersten sunder wan.
 Wærint ir versuocht als des adelars kindelin
 – swels in die sunnen niht ensiht, das tuot er hin –
 iuch wær alsam geschehen,
 ir wærint verworfen ald ir müssent reht und unreht bas an
 sehen.
- 15 küng und adelar sunt hohe sweiben, das ist sleht.
 her küng, nu seht,
 das wære des schiltes reht.
 sus ziet iuch ritter unde kneht,
 ir klokent umbe ir hüebel als umbe einen fulen boun ein
 speht.
- 20 ir sint kerger danne der adelar. der schilt der wil iuch übel
 an stan.

Diese Strophe könnte eher als die in Ton IV als Einzelstrophe konzipiert gewesen sein, denn sie ist in sich geschlossen. Der Schulmeister deutet das königliche Wappen gegen seinen Träger aus. Dabei kann der erste Vers als Einleitung gelten, der letzte mit dem wiederholten Tadel des Geizes als Schlussstreich ins Gesicht des Königs, der v. 10 als Vogelscheuche in einem Kornfeld beschimpft wird und nach v. 19 wie ein Specht, der an einem verfaulten Baum herumhämmt, die kleinen Besitzungen der Adelligen ausplündert.

Zeitlich lassen sich die poetischen Angriffe des Schulmeisters auf König Rudolf sehr genau eingrenzen auf Sommer 1274 (Lied in Ton I) und Herbst 1275 (Lieder in den Tönen II und III). Es gibt keine Anzeichen dafür, dass die zwei einzeln überlieferten Strophen (Töne IV und V) lange danach entstanden sind.

Was die geographische Einordnung betrifft, so wurde leider am Beginn der Forschung eine Weiche falsch gestellt. Es lag ja nahe, den Schulmeister von Esslingen an die bekannte Reichsstadt Esslingen in Schwaben, zehn Kilometer östlich von Stuttgart anzuknüpfen.¹⁶

¹⁶ Zuerst SCHLEGEL (1812) S. 310, dann auch VON DER HAGEN (1838) Bd. 4, S. 448; PFAFF (1840) S. 38–40; VON STÄLIN (1856) S. 754 f. A 5; BARTSCH/GOLTHNER (1864/71914) S. LXXXII; BURDACH (1880/21928) S. 135 A 52; GRIMME (1888a) S. 51; VON OECHELHAEUSER (1895) S. 274; GRIMME (1897) S. 202–208, 294–296; MAYER (1900) S. 2; SCHMIDT (1954) S. 78 f.; FRANZ (1974) S. 19; BUMKE (1976) S. 19, 99 A 242; BUMKE (1979) S. 451 A 254; WALTHER (³1988) S. 197; MÜLLER (1993) S. 555.

Allerdings wiesen schon Wilhelm August SCHLEGEL (1812) S. 310 f. und Gustav ROETHE (1891) S. 65 darauf hin, dass die Reichsstadt Esslingen immer ein gutes Verhältnis zu Rudolf von Habsburg hatte.¹⁷ SCHLEGEL meinte S. 311:

«aber vermuthlich stand der Schulmeister auch in der Gunst eines von den Fürsten oder Herren, wider die Rudolf gerechte Kriege führte, und die daher die wilde verworrene Unabhängigkeit des Zwischenreiches, der geordneten Freyheit unter seiner Regierung vorzogen.»

Mögliche Verbindungen des Liederdichters zu Gegnern Rudolfs präzisiert VON DER HAGEN (1838) Bd. 4, S. 449 f. auf König Ottokar von Böhmen und einen Bund schwäbischer Fürsten, die sich 1274 weigerten, Reichslehen herauszugeben und deswegen 1275 der Reichsacht verfielen.

ROETHE schlug S. 64 vor, in dem Schulmeister einen «Fahrenden» zu sehen. JAMMERS (1965) S. 185 hält es für möglich, «dass diese Verse gar nicht dem echten Henricus scholarum seu doctor puerorum der Stadtschule zu Esslingen zugehören, sondern fälschlich unter seinem Namen liefen». KLEINSCHMIDT (1974) S. 143 A 235 interpretiert «Schulmeister» als lat. *scolasticus* in der Bedeutung von «Scholar», «Student» und hält «von Esslingen» wie schon ROETHE für eine Herkunftsbezeichnung. Es trifft eben nicht zu, dass, wie BUMKE (1976) S. 99 A 242 glaubt, «seiner Bildungsweise der Schulmeister von Esslingen [...] dem Typ 'der Herzog von Anhalt' an die Seite zu stellen» ist. Der Schulmeister Heinrich, den man mit dem Dichter identifizieren wollte, wird in den historischen Quellen immer Schulmeister in Esslingen, nie von Esslingen genannt,¹⁸ was bisher übersehen wurde. Der Dichter hiess möglicherweise von Esslingen und war Schulmeister in einem anderen Ort. Für eine genauere Einordnung müssen alle verfügbaren Indizien gesammelt werden.

¹⁷ Zweifel an der Identifikation dann auch bei KARG-GASTERSTÄDT (1953) Sp. 117; JAMMERS (1965) S. 185; KLEINSCHMIDT (1974) S. 143 m. A 235; PETERS (1983) S. 285 f.; HEINZLE (1984/294) S. 43 f.; HUBER (1991) S. 424; KORNRUMPF (1992) Sp. 870; SCHWIEWER (1995) Sp. 1591.

¹⁸ Zitate bei GRIMME (1897) S. 202–208 und 294–296.

Auslautendes *n* statt *m*, im beweisenden Reim *arn: ersparn* I,2,9.10 (im Versinnern auch *troun* II,3,7 und *boun* V,19) weisen auf den alemannischen Sprachraum.¹⁹ Indirekt bezieht der Schulmeister sich auf das Konzil von Lyon (Lied in Ton I), auf das Treffen des Papstes und des Königs in Lausanne (Lied in Ton II), auf einen Ausspruch des Bischofs von Basel (Lieder in den Tönen II und III). Erhellend sind in diesem Fall auch die Tongemeinschaften.²⁰ Ausser Ton I hat der Schulmeister alle seine Töne von anderen Sängern übernommen. Ton II, den «Wiener Hofton» Walthers von der Vogelweide, hat auch der Hardegger (Ton IV) benutzt. Ton III, erfunden wahrscheinlich von Reinmar von Brennenberg, übernahm auch der von Wengen (Ton II). Ton IV, Walthers «König-Friedrich-Ton», wurde auch von Ulrich von Singenberg, dem Truchsess von St. Gallen, verwendet. Selbstverständlich waren «Klassiker» wie Walther von der Vogelweide überall in deutschsprachigen Landen bekannt, aber auffällig ist es doch, dass in dem Komplex Tongemeinschaften des Schulmeisters drei Sänger erscheinen, die ganz sicher oder wahrscheinlich in den Umkreis von St. Gallen gehören, der Hardegger, der von Wengen und Ulrich von Singenberg.²¹ Die einzige Handschrift, die Strophen des Schulmeisters überliefert, die «Manessesche Liederhandschrift», entstand mit ziemlicher Sicherheit in Zürich.²² Interessant ist auch der handschriftliche Kontext, d.h., wer vor und nach dem Schulmeister eingetragen wurde. Davor stehen der Zürcher Meister Heinrich Teschler (Bl. 281^v – 284^r), der Zürcher Rost Kirchherr zu Sarne (Bl. 285^r – 286^v) und der wohl zu St. Gallen gehörende Hardegger (Bl. 290^r – 291^v), danach Meister Walther von Breisach (ohne Miniatur) (Bl. 295^r – 296^r), der von Wissenlo [Wiesloch bei Heidelberg] (Bl. 299) und von Wengen (Bl. 300).²³ Vier von sechs in der Umgebung des Schul-

¹⁹ Otto MAUSSER, *Mittelhochdeutsche Grammatik*, 1. Teil: Dialektgrammatik, München 1932, S. 25, dort zwar unter «Sprachliche Hauptmerkmale des Schwäb.», aber mit dem Hinweis «auch sonst im Alem. antreffbar».

²⁰ Vgl. oben Anm. 2.

²¹ Kurze Überblicksdarstellungen bei WALTHER (³1988) S. 98, 194, 200.

²² Wilfried WERNER, *Schicksale der Handschrift*, in: *Codex Manesse*, Katalog der Ausstellung vom 12. Juni bis 2. Oktober 1988 Universitätsbibliothek Heidelberg, Hg. von Elmar MITTLER und Wilfried WERNER, Heidelberg 1988 (*Heidelberger Bibliotheksschriften* 30), S. 1–21, hier 1. Besonders interessant dazu auch der Beitrag von Saurma-Jeltsch (1988) S. 304, 316–318.

²³ WALTHER (³1988) S. 191, 192, 194, 200.

meisters von Esslingen überlieferten Autoren sind Schweizer und zwei davon urkundlich gut belegte Zürcher. Das Corpus des Schulmeisters wurde bekanntlich in der «Manesseschen Liederhandschrift» auf ursprünglich leergelassenen Seiten nachgetragen. Dass es in die Nähe von mehreren Schweizern geriet, könnte auch auf Zufall beruhen. Auffällig ist aber auch, wie viele Strophen von Schweizern unter denen von dem Nachtragsschreiber Es eingetragenen zu finden sind²⁴: 21 des Zürcher Dominikaners Bruder Eberhard von Sax Bl. 48^v – 49^v, 17 des Freiherrn Johann von Ringgenberg (Kanton Bern) Bl. 190^v – 192^r, die letzte Strophe des Hardeggers Bl. 291^{va} unmittelbar vor dem Schulmeister.²⁵ In der Familie von Buwenburg (6 Strophen Bl. 360^r) gab es Beziehungen zum Kloster Einsiedeln.²⁶ Wenn der Dürner (5 Strophen Bl. 398^r) tatsächlich aus Mengen bei Sigmaringen stammte,²⁷ dann wäre er nicht weit von der heutigen Schweiz zu Hause gewesen. Ausser den aufgezählten Strophen hat der Nachtragsschreiber Es nur welche zu Reinmar dem Alten, Walther von der Vogelweide und den nicht genau einzuordnenden Autoren oder vielleicht eher Liedersammlern Kunz von Rosenheim, Rubin von Rudeger und Kol von Nüssen geschrieben.²⁸

Als mir nach Auswertung aller verfügbaren Indizien bewusst geworden war, dass fast alles auf die Schweiz hinwies, kam mir der Gedanke, es müsse noch ein anderes Esslingen als das bei Stuttgart geben. Ich nahm einen guten Atlas zur Hand und fand Esslingen im Zürichgau. Esslingen, in den ältesten Belegen *Ezilinga* (860) oder *Ezzilinga* «bei den Leuten von Azzilo oder Ezzilo»²⁹ oder «Hof des Ezzilo oder Azzilo»,³⁰ das heute zur Gemeinde Egg gehört, ist ein alter Ort. In der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts ist Besitz des Klosters St. Gallen bei Esslingen belegt.³¹ Im 10./11. Jahrhundert

²⁴ Vgl. die Aufstellung bei SALOWSKY (1988) S. 423–426.

²⁵ WALTHER (³1988) S. 43, 127, 194.

²⁶ WALTHER (³1988) Tafel 118, Erl. S. 240.

²⁷ WALTHER (³1988) S. 263.

²⁸ WALTHER (³1988) S. 256, 258, 260.

²⁹ Carl BRUN, Esslingen, in: Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz 3 (1926) S. 81.

³⁰ Heinrich MÜLLER, Egg bei Zürich, hg. von der Gemeinde Egg zur 1200-Jahr-Feier 1975, Egg 1975, S. 49.

³¹ Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich 1 (1888) Nr. 90 (Egg 860), Nr. 133 (Gossau bei Zürich, zw. 877 und 880), Nr. 165 (Mönchaltorf 896).

bestätigen Kaiser und Könige dem Kloster Einsiedeln seine Besitzungen in Esslingen.³² Auch noch im 13. Jahrhundert bezieht das Kloster Einsiedeln Einkünfte von dort.³³ Um 1250 besitzen die Grafen von Rapperswil Lehen des Klosters Einsiedeln in Esslingen.³⁴ Das Kloster Muri hat vor 1140 an die Grafen von Habsburg verliehenen Besitz in Esslingen.³⁵ Um 1150 nimmt die Grossmünsterkirche von Zürich Zinsen aus Esslingen ein.³⁶

Die Expansionspolitik Rudolfs von Habsburg in dem Gebiet der heutigen Schweiz vor und nach seiner Königswahl ist bekannt.³⁷ Er sicherte sich den grössten Teil des Erbes der Grafen von Kyburg durch sein Verwandtschaftsverhältnis, seine Mutter war eine Kyburgerin. In einer Fehde besiegte er 1268 mit Hilfe der Stadt Zürich als Bundesgenossen die Freiherren von Regensberg.³⁸ Kurz nach seiner Königswahl nutzte er den nicht ganz ordnungsgemäss vollzogenen Verkauf

³² Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich 1 (1888) Nr. 214 (St. Gallen 972), Nr. 228 (Frankfurt 1018), Nr. 230 (Zürich 1027), Nr. 232 (Reichenau 1040); Odilo RINGHOLZ, Geschichte des fürstlichen Benediktinerstiftes U.L.F. von Einsiedeln, 1. Bd. (Vom heiligen Meinrad bis zum Jahre 1526), Einsiedeln/Waldshut/Köln 1904, S. 46, 659 Anm. 3 (zum Jahr 997).

³³ Werner SCHNYDER, Urbare und Rödel der Stadt und Landschaft Zürich, Hg. von einer Kommission der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Von den Anfängen bis 1336, Zürich 1963, Nr. 23 (1217–22).

³⁴ Marianus HERZOG, Kurzgefasste Geschichte der uralten Familie, Stadt und Grafschaft Rapperswil von ihrem Ursprunge bis 1798, Einsiedeln 1821, S. 37–39; Paul KLÄUI und Eduard IMHOF, Atlas zur Geschichte des Kantons Zürich, Zürich 1951, S. 25; vgl. Hans Martin GUBLER, Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Bd. III: Die Bezirke Pfäffikon und Uster, Basel 1978, S. 653.

³⁵ SCHNYDER [wie Anm. 33] Nr. 12.

³⁶ SCHNYDER [wie Anm. 33] Nr. 14.

³⁷ Johannes DIERAUER, Geschichte der Schweizerischen Eidgenossenschaft, 1. Bd.: Bis 1415, Gotha 1919, S. 94–96; Hans NABHOLZ / Leonhard VON MURALT / Richard FELLER / Edgar BONJOUR, Geschichte der Schweiz, 1. Bd.: Von den ältesten Zeiten bis zum Ausgang des sechzehnten Jahrhunderts, Zürich 1932, S. 92–97; Erwin EUGSTER, Adel, Adelsherrschaften und landesherrlicher Staat, in: Geschichte des Kantons Zürich, Bd. 1: Frühzeit bis Spätmittelalter, Zürich 1995, S. 172–208, hier 188–190.

³⁸ Adolf NABHOLZ, Geschichte der Freiherren von Regensberg, Zürich 1894, S. 41–46, 61 f.; Karl DÄNDLIKER, Geschichte der Stadt und des Kantons Zürich, Bd. 1: Vorgeschichte der Stadt und Landschaft bis 1400, Zürich 1908, S. 86–88; Heinrich HEDINGER, Regensberg (Freiherren von), in: Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz 5 (1929) S. 565; NABHOLZ / VON MURALT / FELLER / BONJOUR [wie Anm. 37] S. 92–97; EUGSTER [wie Anm. 37] S. 185.

der Herrschaft Grüningen (unweit Esslingen) an das Kloster St. Gallen für einen Erwerb dieser Herrschaft, wahrscheinlich im Jahr 1274.³⁹ Seinen mit allen Mitteln zusammengesammelten neuen Besitz, auch in Esslingen,⁴⁰ belastete er mit hohen Abgaben. Das erzeugte eine schlechte Stimmung gegen den König. Daher wäre es leicht vorstellbar, dass der Schulmeister von dort stammte.

Um 1279 stand in Esslingen eine Mühle.⁴¹ Eine Kirche gibt es dort bis heute nicht. Eine Schule hatte Esslingen um 1275 ganz gewiss nicht. Die erste Esslinger Schule scheint erst 1709 eingerichtet worden zu sein, um den Kindern den «zimlich wyten und bösen Weg gen Egg» zu ersparen.⁴² In der «Manesseschen Liederhandschrift» steht aber auch nicht «Der Schulmeister in Esslingen», sondern der «Schulmeister von Esslingen». Man wird also eher annehmen dürfen, dass er «von Esslingen» hiess und Schulmeister woanders war. Damals gab es Schulmeister beispielsweise in St. Gallen, in Einsiedeln, in Rapperswil, in Wettingen und in Zürich. Leider sind die Zunamen oft nicht überliefert, sondern nur Vornamen oder sogar nur Initialen. Der von 1262 bis 1279 in St. Gallen amtierende Schulmeister hiess Johannes,⁴³ einer der zwei in Einsiedeln von 1249–1282 Rudolf,⁴⁴ der andere (urk. 1261) B.⁴⁵ Das Kloster Wettingen hatte 1274 einen Schulmeister Nikolaus.⁴⁶ Der in Rapperswil lehrende Schulmeister, der 1274 und

³⁹ NABHOLZ [wie Anm. 38] S. 47 f.; Das Habsburgische Urbar, Hg. von Rudolf MAAG, P. SCHWEIZER und W. GLÄTTLI, Bd. I, II,1 und II,2, Basel 1894, 1899, 1904 (Quellen zur Schweizer Geschichte 14/15), hier I, S. 266 f. Anm. 1; Gustav STRICKLER, Geschichte der Herrschaft Grüningen, Zürich 1908, S. 7–14, bes. 11; DIERAUER [wie Anm. 37] S. 94; Gustav STRICKLER, Grüningen, in: Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz 3 (1926) S. 776 f.; GUBLER [wie Anm. 34] S. 653.

⁴⁰ Das Habsburgische Urbar [wie Anm. 39] I, S. 277, Z. 5 f., S. 278, Z. 1–3 und 18–20, II,1 S. 80, Z. 8 f. und 20 f. (um 1279); dazu auch J[ohann] J[acob] WÄLLI, Geschichte der Gemeinde Egg (Bezirk Uster), Zürich 1900, S. 33, 37–39.

⁴¹ Das Habsburgische Urbar [wie Anm. 39] II,1, S. 80.

⁴² MÜLLER [wie Anm. 30] S. 106.

⁴³ Chartularium Sangallense 4 (1985) Nr. 1847 (von 1269), 1876, 1906, 1986, 1997, 2004, 2008, 2033 (von 1279).

⁴⁴ Z. B. Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich 4 (1896/98) Nr. 1397 (von 1268); Chartularium Sangallense 4 (1985) Nr. 2087 (von 1282).

⁴⁵ Thurgauisches Urkundenbuch 3 (1919–25) Nachtrag Nr. 4.

⁴⁶ Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich 4 (1896/98) Nr. 1569.

1276 genannt wird, hiess H.⁴⁷ Zürich überliefert genauere Namen. Am Grossmünsterstift kann der Schulmeister von Esslingen nicht tätig gewesen sein, weil dort bis 1259 der 1281 gestorbene Konrad von Mure die Aufsicht hatte,⁴⁸ in der für die Lieder festgestellten Zeit Bertold von Konstanz (urk. 1271–84).⁴⁹ Die Schule der Abtei von Zürich beim Fraumünster konkurrierte mit der Schule des Grossmünsterstifts. In der fraglichen Zeit gab es dort ganz sicher einen Schulmeister, nur ist sein Name nicht überliefert.⁵⁰ Erstmals namentlich genannt wird der Schulmeister Ulrich (urk. 1286).⁵¹ Ob er auch schon zehn Jahre früher amtierte, ist nicht bekannt. Zu der Zeit, in der die Lieder des Schulmeisters von Esslingen in die «Manessesche Liederhandschrift» eingetragen wurden, ungefähr 50 Jahre nach ihrem Erstvortrag, kann man den Zunamen in Zürich noch gekannt haben, wenn der Schulmeister ein Zürcher war.

Tatsächlich war «von Esslingen» oder «Esslinger» in Zürich als Geschlechts- bzw. Familienname geläufig. Am 1. 6. 1261 bezeugt *frater C. de Esslingin, ordinis predicatorum* in Zürich eine Urkunde des Abtes Heinrich von Wettingen.⁵² Derselbe Dominikaner, *d[ominus] Chunradus de Esquiling*, leiht sich zusammen mit einem Grafen Rudolf von Habsburg und anderen am 4. 4. 1266 in Bologna Geld fürs Studium.⁵³ Die Herausgeber des Zürcher Urkundenbuchs halten Konrad von Esslingen für einen Zürcher Dominikaner. Dies ist nicht zwingend. Konrad kann vor Bologna an der Zürcher Konventsschule studiert haben und sich nur vorübergehend in der Stadt aufgehalten haben. Am 28. 1. 1279 ist Bruder C[onrad] von Esslingen als Vicar des Predigerklosters Kolmar belegt.⁵⁴ Der Kolmarer Konvent wurde bekannt-

⁴⁷ Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich 4 (1896/98) Nr. 1568, 1630; Chartularium Sangallense 4 (1985) Nr. 1934, 1968, 1973.

⁴⁸ DÄNDLIKER [wie Anm. 38] S. 119 f., vgl. S. 100.

⁴⁹ Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich 4 (1896/98) Nr. 1476 (Amtsverleihung am 22. 12. 1271), 1523, 1566, 5 (1900/1) Nr. 1865, 1871, 1872, 1912 (von 1284), vorher 3 (1894/95) Nr. 1165 (von 1261), 1369 (von 1264) als Kanoniker am Grossmünster nachgewiesen; Chartularium Sangallense 4 (1985) Nr. 1916, 2106.

⁵⁰ Vgl. Anm. 65.

⁵¹ Chartularium Sangallense 4 (1985) Nr. 2159.

⁵² Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich 3 (1894/95) S. 241 f., Nr. 1148.

⁵³ Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich 4 (1896/98) S. 28 f., Nr. 1315; Urkundenbuch der Stadt Basel 1 (1890) S. 339, Nr. 468.

⁵⁴ Urkundenbuch der Stadt Basel 2 (1893) S. 153, Nr. 270.

lich 1278 von Basel aus gegründet.⁵⁵ Zu Basel hatte auch der in der Urkunde von Bologna genannte Graf Rudolf von Habsburg, der gleichnamige Cousin (die Väter waren Brüder) des Königs, Beziehungen. Ab 1255 war Rudolf *Canonicus*, ab 1263 Dompropst in Basel. Von 1274 bis zu seinem Tod war Rudolf Bischof von Konstanz, also bereits zu der Zeit, in der der Schulmeister von Esslingen seinen königlichen Cousin beschimpfte. In der Mitte der 1270er Jahre lebte der Dominikaner Konrad von Esslingen aller Wahrscheinlichkeit in Basel, denn sonst hätte er eher nicht das besondere Amt des Vicars kurz nach der Gründung des Kolmarer Dominikanerklosters erhalten. Man kann also annehmen, dass es Beziehungen zwischen Konrad von Esslingen und dem geistlichen Rudolf von Habsburg über gemeinsames Geldleihen beim Studium hinaus gegeben hat. Ab 1271 war Rudolf Chef der jüngeren Habsburger-Linie Laufenburg und kam dadurch in Konflikt mit seinem Cousin, gegen dessen ständige Übergriffe er sich verteidigen musste. Die Rivalität der älteren und der jüngeren Linie gipfelte in einer Schlacht 1291, die von Albrecht, dem Sohn des Königs, gewonnen wurde.

Trotz dieser vielversprechenden Details kann der Dominikaner Konrad von Esslingen nicht der Liederdichter Schulmeister von Esslingen gewesen sein. Es gibt keinen Hinweis darauf, dass Konrad gelehrt hat, obwohl das bei seiner Ausbildung möglich wäre. Die Dominikaner hatten zwar ihre Konventschulen, aber die dort tätigen Lehrer sind nicht als «Schulmeister» überliefert, sondern wurden *lector* («Lesemeister») genannt.⁵⁶ Die Stadt Basel und ihre Geistlichkeit, insbesondere die Dominikaner, standen zur Zeit der Lieder bestens mit dem König.⁵⁷ Im Oktober 1275, also genau zu der Zeit des Erstvortrags von Schulmeisters Lied in Ton II, wurde Rudolfs Freund Heinrich von Isny Bischof von Basel. Die Schimpfkanonaden wären dort nicht geduldet worden. Selbst wenn Konrad von Esslingen in der Mitte der 1270er Jahre noch Mitglied des Zürcher Konvents gewesen wäre, hätte doch wahrscheinlich sein Orden Anstoss genommen.

⁵⁵ Georg BONER, Das Predigerkloster in Basel von der Gründung bis zur Klosterreform 1233–1429, in: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 33 (1934) S. 195–303 und 34 (1935) S. 107–259, hier 34, S. 163 und 165.

⁵⁶ BONER [wie Anm. 55] 34, S. 152.

⁵⁷ BONER [wie Anm. 55] 34, S. 194 f.



*Schulmeister von Esslingen
«Manessesche Liederhandschrift»
Blatt 292^v*

Dass der Schulmeister von Esslingen in der Miniatur der «Manesseschen Liederhandschrift» im Gegensatz zu seinem Hilfslehrer, der allerdings nicht wie ein Dominikaner schwarz und weiss gekleidet ist,⁵⁸ nicht als Geistlicher dargestellt wird, könnte auch auf die fehlende Kenntnis des Malers zurückzuführen sein.⁵⁹

Am 10. Februar 1272 tritt in einer Zürcher Urkunde ein Hartliebus gener Esslingerii in Erscheinung.⁶⁰ Hartlieb war Schwiegersohn oder Schwager eines Esslinger. Leider fehlen weitere Informationen zu diesem. 1290 soll ein Eberhard von Esslingen Prior bei den Zürcher Dominikanern geworden sein.⁶¹ Dabei könnte es sich jedoch um

eine Fehldatierung handeln.⁶² Im Auge zu behalten sein wird Johannes von Esslingen, der am 31. Oktober 1281 in der Abtei beim Fraumünsterstift Zürich eine Urkunde der Äbtissin Elisabeth bezeugt.

Im Gegensatz zu Basel hatte Zürich in der Mitte der 1270er Jahre keine guten Beziehungen zu König Rudolf von Habsburg. Als er

⁵⁸ Korrekt als Dominikaner gekleidet sind der Zürcher Bruder Eberhard von Sax Bl. 48^v und Herr Heinrich von der Mure Bl. 75^v der «Manesseschen Liederhandschrift», WALTHER (³1988) Tafel 21, Erl. S. 43 und Tafel 33, Erl. S. 67.

⁵⁹ Zur Miniatur des Schulmeisters besonders VON OECHELHAEUSER (1895) S. 273 f.; SIEBERT-HOTZ (1964) S. 310 f.; WALTHER (³1988) S. 197.

⁶⁰ Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich 4 (1896/98) S. 189 f., Nr. 1477.

⁶¹ 1290 *Eberhard von Esslingen ward prior des Closters zûn predigeren* liest man in dem sehr schönen handgeschriebenen Buch der Zentralbibliothek Zürich (Signatur: Msc. E 54) von Johann Friedrich MEYSS, *Lexicon geographico-heraldico-stemmatographicum urbis et agri Tigurini ...*, Tomus II D–G, 1740, S. 431.

⁶² Egbert Friedrich VON MÜLINEN, *Helvetia Sacra*, Bd. 2, Bern 1861, S. 23 f. führt als Zürcher Prior Eberhard Schüchlin von Esslingen zum Jahr 1367 auf.

noch nicht König war, hat er mit Unterstützung der Stadt 1268 die Fehde gegen die Freiherren von Regensburg und andere gewonnen.⁶³ Unmittelbar nach seiner Königswahl im Oktober 1273 vergass er die ihm geleisteten Dienste und brummte Zürich wie anderen gegen frühere Versprechungen nahezu unbezahlbare Steuern auf. Das führte zu einem Zerwürfnis, das erst im Jahr 1276 endete,⁶⁴ also genau den oben ermittelten Zeitraum der Lieder des Schulmeisters umfasst. In Zürich, wo alle Opfer des königlichen Geizes waren, hätte man sich wirklich über die Beschimpfungen des Königs gefreut. Schulmeisters Strophe C6 in Ton IV könnte auf die dem König von der Stadt 1267/68 geleisteten Dienste anspielen.

An der Propstei des Grossmünsterstifts kann im fraglichen Zeitraum, wie oben schon nachgewiesen, niemand mit Namen von Esslingen Schulmeister gewesen sein, wohl aber an der Abtei des Fraumünsterstifts. Die zweite Zürcher Schule gab es schon vor dem 26. April 1275. An diesem Tag wurden nämlich Streitigkeiten zwischen den Schulen beigelegt.⁶⁵ Die Herausgeber des Zürcher Urkundenbuches sehen als «frühesten Namen eines Lehrers an der Abteischule» Peter von Stallikon an, der am 1. Januar 1303 eine Urkunde der Äbtissin Elisabeth bezeugt.⁶⁶ Ich habe einen etwas älteren gefunden, und zwar Ulrich in einer Zürcher Urkunde vom 18. März 1286.⁶⁷ Leider gibt es keine Informationen über Ulrichs Zunamen und darüber, ob er schon in der Mitte der 1270er Jahre Schulmeister an der Abtei war. Verlockend, wenn auch nicht beweisbar, wäre eine Identität des sicher zum Umkreis der Äbtissin gehörenden oben erwähnten Zeugen von 1281, Johannes von Esslingen. Gegen eine solche Identität könnte das Fehlen des Schulmeistertitels in der Urkunde sprechen, da man mit Titeln im allgemeinen sehr sorgfältig umging. Dass die Bezeichnung als Schulmeister auch gelegentlich unterlassen wurde, wäre allerdings vorstellbar.

⁶³ S. oben Anm. 38.

⁶⁴ DÄNDLIKER [wie Anm. 38] S. 86–88; Jürg E. SCHNEIDER, Stadtgründungen und Stadtentwicklung, in: Geschichte des Kantons Zürich, Bd. 1: Frühzeit bis Spätmittelalter, Zürich 1995, S. 241–268, hier 250.

⁶⁵ Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich 4 (1896/98) S. 303–305, Nr. 1594.

⁶⁶ Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich 7,1 (1906) S. 269 f., Nr. 2675.

⁶⁷ Chartularium Sangallense 4 (1985) S. 300 f., Nr. 2159.

Der Liederdichter Schulmeister von Esslingen war ganz sicher nach dem Ort Esslingen bei Zürich benannt. Ebenso sicher gehört er in den Zürcher Umkreis. Er sang seine Beschimpfungen König Rudolfs von Habsburg in der Zeit von Sommer 1274 bis Herbst 1275, die umspannt wird durch das von Herbst 1273 bis 1276 andauernde Zerwürfnis zwischen dem König und der Stadt Zürich. Die Beschimpfungen wurden also nicht im Interesse einer Einzelperson, sondern im Interesse einer grösseren Gemeinschaft gesungen. Schulmeister kann der von Esslingen in Zürich nur an der von der Äbtissin Elisabeth von Wetzikon⁶⁸ 1269 bis 1298 geleiteten Abtei beim Fraumünster gewesen sein. Beim jetzigen Informationsstand kann nichts Genaueres über die Identität des Liederdichters gesagt werden. Möglich wäre es, dass der 1286 belegte Schulmeister Ulrich schon 1275 an der Abtei tätig war und mit Zunamen von Esslingen hiess. Möglich wäre es vielleicht auch, dass gegen sonstige Gewohnheit beim Namen des 1281 belegten Johannes von Esslingen die Bezeichnung Schulmeister weggelassen wurde.

⁶⁸ Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich 4, Reg. S. 397; 5, Reg. S. 395 f.; 6, Reg. S. 411 f.

Literaturverzeichnis zum Schulmeister von Esslingen

1) Überlieferung, Abbildungen, Ausgaben und Übersetzungen der Texte

- C Heidelberg, Universitätsbibliothek, Cpg 848, «Grosse Heidelberger oder Manessesche Liederhandschrift», Bl. 293^{ra}–294^{ra}, 16 Strophen unter der Überschrift *Der Schuolmeister von Esselingen* · («Porträt» Bl. 292^v). – Die Grosse Heidelberger «Manessische» Liederhandschrift, In Abbildung hg. von Ulrich Müller, Mit einem Geleitwort von Wilfried Werner, Göttingen 1971 (Litterae 1).
- t München, Bayerische Staatsbibliothek, Cgm 4997, «Kolmarer Liederhandschrift», Bl. 732^{vb} – 733^{rb} ein Bar zu drei Strophen unter der Überschrift *Her walthîs vō der vogelweyde gefpaltē wyf* (Bl. 732^r), 1. Strophe = Schulmeister C 6. – Die Kolmarer Liederhandschrift der Bayerischen Staatsbibliothek München (cgm 4997), In Abbildung hg. von Ulrich Müller, Franz Viktor Spechtler, Horst Brunner, 2 Bde., Göttingen 1976 (Litterae 35), hier Bd. 2, Bl. 732^{vb} – 733^{ra} (Strophe C 6).

BODMER (1748): [Johann Jacob Bodmer (Hg.)], Proben der alten schwäbischen Poesie des Dreyzehnten Jahrhunderts, Aus der Manessischen Sammlung, Zürich 1748 (Nachdruck Hildesheim 1973), I: S. 162 f. (Str. 1), III: S. 161 f.

BODMER/BREITINGER (1759): [J.J. Bodmer/J.J. Breitinger (Hgg.)], Sammlung von Minnesingern aus dem schwäbischen Zeitpuncte, 2 Theile, Zyrich 1758/59, 2. Theil, I: S. 93 f., II: S. 93 f., III: S. 93, IV: S. 93, V: S. 94.

VON DER HAGEN (1838): Friedrich Heinrich von der Hagen (Hg.), Minnesinger, Deutsche Liederdichter des zwölften, dreizehnten und vierzehnten Jahrhunderts, Vier Theile, Leipzig 1838 (Nachdruck Aalen 1963), 2. Theil, S. 137–140 [I (dort III und V): 138a und b, II (dort I und VI): 137ab und 138b–139a, III (dort II): 137b–138a, IV: 138ab, V (dort VII): 139a].

BARTSCH (1862): Karl Bartsch (Hg.), Meisterlieder der Kolmarer Handschrift, Stuttgart 1862 (Bibliothek des Litterarischen Vereins in Stuttgart 68), S. 539 f., Nr. 157 (dreistroph. Bar mit C 6 nach t).

BARTSCH/GOLTHER (1864/1914): Karl Bartsch (Hg.), Deutsche Liederdichter des zwölften bis vierzehnten Jahrhunderts, Eine Auswahl, 7. Aufl., besorgt von Wolfgang Golther, Unveränderter Neudruck der 4. Aufl., Berlin 1914 (¹1864, ⁴1901), S. 296 f. (T I,2 und Lied in Ton VI).

- PFÄFF/SALOWSKY (1909/84): Die grosse Heidelberger Liederhandschrift (Codex Manesse), In getreuem Textabdruck hg. von Fridrich Pfaff, 2., verbesserte und ergänzte Aufl., bearb. von Hellmut Salowsky, mit einem Verzeichnis der Strophenanfänge und 7 Schrifttafeln, Heidelberg 1984 [¹1909], Sp. 960–966.
- VON KRAUS (1958/278): Carl von Kraus (Hg.), Deutsche Liederdichter des 13. Jahrhunderts, Bd. I Text, 2. Aufl., durchges. von Gisela Kornrumpf, Tübingen 1978 [1952], S. 61–65.
- DE BOOR (1965): Helmut de Boor (Hg.), Mittelalter, Texte und Zeugnisse, 2 Teilbde., München 1965 (Die deutsche Literatur, Texte und Zeugnisse, hg. von Walther Killy u. a., Bd. 1/1 und 1/2), I: S. 1038 (Str. 2), III: S. 1038 f., V: S. 1039, allg. S. 1869.
- MÜLLER (1972): Ulrich Müller (Hg.), Politische Lyrik des deutschen Mittelalters, Texte I: Von Friedrich II. bis Ludwig dem Bayern, Göppingen 1972 (Göppinger Arbeiten zur Germanistik 68), I: S. 88 (T Strr. 1, 2), 230, II: S. 86 f., 88 f. (T), 230, III: S. 87 f. (T), 230, V: S. 89 (T), 230.
- HÖVER/KIEPE (1978): Werner Höver und Eva Kiepe (Hgg. u. Überss.), Gedichte von den Anfängen bis 1300, Nach den Handschriften in zeitlicher Folge, München 1978 (Epochen der deutschen Lyrik 1) (dtv WR 4015), S. 434–438, I: S. 435 f. (T/Ü Strr. 2, 3), III: S. 434 (T/Ü Strr. 1, 2).
- SEITZ (1979) [unten unter 3)] S. 75 f. (Übersetzung Str. I,2).
- MÜLLER (1983b) [unten unter 3)] S. 92 f. (T/Ü Str. I,3).
- MÜLLER/WEISS (1993): Ulrich Müller, Deutsche Gedichte des Mittelalters, Mittelhochdeutsch/Neuhochdeutsch, Ausgewählt, übersetzt und erläutert von U. M in Zusammenarbeit mit Gerlinde Weiss, Stuttgart 1993 (Reclams Universal-Bibliothek 8849), I: Nr. 99 S. 308–311 (T/Ü Strr. 1, 3), 555 f., V: Nr. 100 S. 310 f. (T/Ü), 555 f.

2) Ausgaben der Melodien

- II (C 1, 2, 9) = Walther von der Vogelweide, «Wiener Hofton» oder «Hof- oder Wendelweise»
- III (C 3/4) = Reinmar von Brennenberg, «Hofton»
- IV (C 6) = Walther von der Vogelweide, «König-Friedrich-Ton» oder «Gespaltene Weise»
- V (C 10) = Marner, «Langer Ton»

- RUNGE (1896): Paul Runge (Hg.), Die Sangesweisen der Colmarer Handschrift und die Liederhandschrift Donaueschingen, Leipzig 1896, S. 119 f., 162 f. (zu V und II).
- MAURER (1955/⁴74): Friedrich Maurer (Hg.), Die Lieder Walthers von der Vogelweide, Unter Beifügung erhaltener und erschlossener Melodien, 1. Bändchen: Die religiösen und die politischen Lieder, 4., durchgesehene Aufl., Tübingen 1974 (Altdeutsche Textbibliothek 43) [1955] S. 25, 53 (zu II und IV).
- MOSER/MÜLLER-BLATTAU (1968): Hugo Moser und Joseph Müller-Blattau (Hgg.), Deutsche Lieder des Mittelalters von Walther von der Vogelweide bis zum Lochamer Liederbuch, Texte und Melodien, Stuttgart 1968, S. 24 f., 36, 155 f., 172 (zu II, IV, V, III).
- TAYLOR (1968): Ronald J. Taylor, The Art of the Minnesinger, Songs of the thirteenth century transcribed and edited with textual and musical commentaries, 2 Bde., Cardiff 1968, Bd. 1, S. 39 f., 70, 96, 98 f. (zu V, III, IV, II), Bd. 2, S. 63–65, 108 f., 144 f., 147–149 (Kommentare).
- MAURER (1972): Friedrich Maurer (Hg. und Übers.), Walther von der Vogelweide, Sämtliche Lieder, Mittelhochdeutsch und in neuhochdeutscher Prosa, Mit einer Einführung in die Liedkunst Walthers, München 1972, gegenüber S. 25, 226 (zu II und IV).
- SCHUMANN (1972): Eva Schumann, Stilwandel und Gestaltveränderung im Meistersang, Vergleichende Untersuchungen zur Musik der Meistersinger, Göttingen 1972 (Göttinger Musikwissenschaftliche Arbeiten 3), Notenteil Nr. 13 (zu V mit Angaben zur Überlieferung).
- MÜLLER/SPECHTLER/BRUNNER (1976) [oben unter 1)], Bd. 2, Bl. 447^r, 672^r, 734^r (Abb. Hs. t zu V, III, II – zu IV Bl. 732^r nur leere Notenlinien).
- BRUNNER (1977): Horst Brunner, Die Melodieüberlieferung von Reinmars von Brennenberg Ton IV (Hofton), Zum Neufund in Engelberg Cod. 314, in: *Litterae ignotae*, Beiträge zur Textgeschichte des deutschen Mittelalters: Neufunde und Neuinterpretationen, Im Auftrag des Herausgeber-Gremiums gesammelt von Ulrich Müller, Göppingen 1977 (*Litterae* 50), S. 33–38 (mit Transkription der Melodie zu III und Abb. Hs. e).
- BRUNNER/MÜLLER/SPECHTLER (1977): Horst Brunner/Ulrich Müller/Franz Viktor Spechtler (Hgg.), Walther von der Vogelweide, Die gesamte Überlieferung der Texte und Melodien, Abbildungen, Materialien, Melodietranskriptionen, Mit Beiträgen von Helmut Lomnitzer und Hans-Dieter Mück, Geleit-

wort von Hugo Kuhn, Göppingen 1977 (Litterae 7), S. 85* f. und 295 (Transkr. u. Abb. zu IV), S. 86* f. und 327 (Transkr. u. Abb. zu II).

BRUNNER bei CORMEAU (1996): Christoph Cormeau (Hg.), Walther von der Vogelweide, Leich, Lieder, Sangsprüche, 14., völlig Neubearb. Aufl. der Ausg. Karl Lachmanns mit Beiträgen von Thomas Bein und Horst Brunner, Berlin/New York 1996, S. 39 f., 48 (zu II und IV).

BRUNNER bei RANAWAKE (1997): Silvia Ranawake (Hg.), Walther von der Vogelweide, Gedichte, 11. Aufl. auf der Grundlage der Ausg. von Hermann Paul, mit einem Melodieanhang von Horst Brunner, Teil 1: Der Spruchdichter, Tübingen 1997, S. 145 f., 148 (zu II und IV).

3) *Forschungsliteratur* (nur Beiträge, die direkt auf den Schulmeister eingehen)

ADELUNG (1784): Johann Christoph Adelung, Chronologisches Verzeichniss der Dichter und Gedichte aus dem Schwäbischen Zeitpuncte, in: J. C. A., Magazin für die Deutsche Sprache, 2. Bd., 3. St., Leipzig 1784 (Nachdruck Hildesheim/New York 1969) S. 3–92, hier 68.

SCHLEGEL (1812): August Wilhelm Schlegel, Gedichte auf Rudolf von Habsburg von Zeitgenossen, in: Deutsches Museum 1 (1812) S. 289–323, hier 309–311, zu I: S. 309 f.

DOCEN (1809): B[ernhard] J[oseph] Docen, Versuch einer vollständigen Literatur der älteren Deutschen Poesie von den frühesten Anfängen bis zu Anfänge des XVI. Jahrh., in: Museum für Altdeutsche Literatur und Kunst, hg. von F. H. v. d. Hagen, B. J. Docen und J. G. Büsching, 1. Bd., Berlin 1809, S. 126–234, hier S. 157 (zu I, II, III, V).

DOCEN (1809): B[ernhard] J[oseph] Docen, Über den Unterschied und die gegenseitigen Verhältnisse der Minne- und Meistersänger, Ein Beitrag zur Charakteristik der früheren Zeitalter der Deutschen Poesie, in: Museum für Altdeutsche Literatur und Kunst, hg. von F. H. v. d. Hagen, B. J. Docen und J. G. Büsching, 1. Bd., Berlin 1809, S. 73–125 und 445–490, hier S. 471 A 51.

VON DER HAGEN (1838) [oben unter 1)] 4. Theil, S. 185, 447, 448–454.

- PFÄFF (1840/52): Karl Pfaff, Geschichte der Reichsstadt Esslingen, Esslingen 1840, S. 38–40, Ergänzungsheft 1852, S. 14.
- VON STÄLIN (1856): Christoph Friedrich von Stälin, Wirtembergische Geschichte, Dritter Theil: Schwaben und Südfranken, Schluss des Mittelalters 1269–1496, Stuttgart 1856, S. 754 m. A 5 (zu I, II, III, V); Ergänzungshefte S. 74.
- BARTSCH (1861): Karl Bartsch, Zu Walthers Liedern, in: Germania 6 (1861) S. 187–214, hier 200 f. (zu IV in Hs. t).
- BARTSCH/GOLTHER (1864/⁷1914) [oben unter 1)] S. XXV m. A 280 (zu I), LXXXII (zu I/II/III/V).
- RATHAY (1875): Johann Rathay, Über den Unterschied zwischen Lied und Spruch bei den Lyrikern des 12. und 13. Jahrhunderts, in: Eilfter Jahresbericht des Leopoldstädter Communal- Real- und Obergymnasiums in Wien, Wien 1875, S. 1–29, hier 22 (zu III).
- STRAUCH (1876): Philipp Strauch (Hg.), Der Marnier, Strassburg 1876 (QF 14), Nachdruck, Register und Literaturverzeichnis von Helmut Brackert, Berlin 1965 (Deutsche Neudrucke, Reihe: Texte des Mittelalters), S. 165 (zu IV).
- ZINGERLE (1878): Oswald Zingerle (Hg.), Friedrich von Sonnenburg, Innsbruck 1878 (Ältere tirolische Dichter 2,1), I: S. 108, 110 (zu I).
- BURDACH (1880/²1928): Konrad Burdach, Reinmar der Alte und Walther von der Vogelweide, Zweite berichtigte Aufl. mit ergänzenden Aufsätzen über die altdeutsche Lyrik, Halle (Saale) 1928 (Nachdruck Hildesheim/New York 1976), S. 135 A 52.
- MENGE (1880): Karl Menge, Kaisertum und Kaiser bei den Minnesängern, Programm Köln 1880, I: S. 4, II: S. 6, 7, V: S. 32 f., 33 f. A 132.
- DREES (1887): Heinrich Drees, Die politische Dichtung der deutschen Minnesänger seit Walther von der Vogelweide, Programm Wernigerode 1887, S. 20, 23–25, 28, zu I: S. 23 f., 25, zu II: S. 24 f., zu III: S. 24, zu V: S. 25.
- FRISCH (1887): Adolf Frisch, Untersuchungen über die verschiedenen mhd. dichter, welche nach der überlieferung den namen Meissner führen, Diss. Jena 1887, S. 23, 24 (zu I).
- ROETHE (1887): Gustav Roethe (Hg.), Die Gedichte Reinmars von Zweter, Mit einer Notenbeilage, Leipzig 1887 (Nachdruck Amsterdam 1966), zu I: S. 196, 228, 287, 309 A 351, 341, zu II: S. 324 A 359, 329, 330.

- BAIER (1888): Gustav Baier, Charakteristik der deutschen politischen Lyrik des 13. Jahrhunderts, in: Archiv f. d. Studium der neueren Sprachen und Litteraturen 42. Jg. (1888) 81. Bd., S. 1–82, hier I: S. 43, 74 f., II: S. 35, 74 f., III: S. 74 f., IV: S. 79, V: S. 43, 74 f.
- GISKE (1888): H[einrich] Giske, Über Aneinanderreihung der Strophen in der mittelhochdeutschen Lyrik, in: Zeitschrift für deutsche Philologie 20 (1888) S. 189–202, hier S. 192 (zu Lied in Ton VI).
- GRIMME (1888a): Fritz Grimme, Beiträge zur Geschichte der Minnesinger III, in: Germania 33 (1888) S. 47–57, hier allg. S. 51
- GRIMME (1888b): Fritz Grimme, Die Bezeichnungen her und meister in der Pariser Handschrift der Minnesinger, in: Germania 33 (1888) S. 437–448, hier 443.
- SCHULTZ (²1889): Alwin Schultz, Das höfische Leben zur Zeit der Minnesinger, 2., vermehrte und verbesserte Aufl., 2 Bde., 1889 (Nachdruck Osnabrück 1965), I S. 533 A 6.
- ROETHE (1891): [Gustav] Roethe, Schulmeister von Ezzelingen, in: Allgemeine Deutsche Biographie 33 (1891) S. 64 f.
- GRIMME (1894): Fr[itiz] Grimme, Die Anordnung der grossen Heidelberger Liederhandschrift, in: Neue Heidelberger Jahrbücher 4 (1894) S. 53–90, hier 67, 74, 76.
- MONE 11/12 (1894): F. Mone, Kritik der Wappen der Minnesinger aus Schwaben, in: Diözesan-Archiv von Schwaben 11/12 (1894) S. 7 f. ..., hier 8.
- VON OECHELHAEUSER (1895): A[dolf] von Oechelhaeuser, Die Miniaturen der Universitäts-Bibliothek zu Heidelberg, 2. Theil, Heidelberg 1895, S. 273 f.
- SCHULTE (1895): Aloys Schulte, Die Standesverhältnisse der Minnesänger, in: Zeitschrift für deutsches Altertum 39 (1895) S. 185–251, hier 237.
- GRIMME (1897): Fritz Grimme, Die rheinisch-schwäbischen Minnesinger, Paderborn 1897 (F. G., Geschichte der Minnesinger 1) S. 202–208, 294–296, zu I: S. 206, 207, zu III: S. 207, zu V: S. 206 f.
- MAYER (1900): Otto Mayer, Geistiges Leben in der Reichsstadt Esslingen vor der Reformation der Stadt, Eine kulturgeschichtliche Studie, in: Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte NF 9 (1900) S. 1–32, 311–367, hier 2.

- NICKEL (1907): Wilhelm Nickel, *Sirventes und Spruchdichtung*, Berlin 1907 (Palaestra 63), zu I: S. 35 f., 51.
- HAAKH (1908): Elisabet Haakh, *Die Naturbetrachtung bei den mittelhochdeutschen Lyrikern*, Leipzig 1908 (Teutonia 9), S. 77, 82.
- PFÄFF (1908): Fridrich Pfaff, *Der Minnesang im Lande Baden*, Heidelberg 1908 (Neujahrsblätter der Badischen Historischen Kommission NF 11), S. XII (zu II).
- WALLNER (1908): Anton Wallner, *Herren und Spielleute im Heidelberger Liedercodex*, in: *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur* 33 (1908) S. 483–540, hier 485 f., 496, 505, 523.
- ROESING (1910): Hugo Roesing, *Die Einwirkung Walthers von der Vogelweide auf die lyrische und didaktische Poesie des Mittelalters (Bis zum Übergang des Minnesangs in den Meistergesang)* Borna-Leipzig 1910 (Diss. Strassburg 1910), S. 175.
- MÜLLER (1912): Eugen Müller, *Beiträge zur Kenntnis der öffentlichen Meinung während des Interregnums*, Heidelberg 1912 (Diss. 1910), S. 27 (zu I).
- STOECKLIN (1913): Adèle Stoecklin, *Die Schilderung der Natur im deutschen Minnesang und im älteren deutschen Volkslied (Teilpublikation)*, Strassburg 1913 (Diss. Basel 1909), S. 104, 119.
- GEISLER (1921): Walter Geisler, *Fürsten und Reich in der politischen Spruchdichtung des deutschen Mittelalters nach Walther von der Vogelweide*, Greifswald 1921 (Deutsche Sammlung, Reihe Geschichte, Bd. 1), S. 70–73 (zu I, II, III, V).
- KOSSMANN (1923): Ernst Ferdinand Kossmann, *Die siebenzeilige Strophe in der deutschen Literatur*, Haag 1923 (Diss. Groningen), S. 30, 31.
- SCHNEIDER (1925): Hermann Schneider, *Heldendichtung, Geistlichendichtung, Ritterdichtung (Geschichte der Deutschen Literatur 1)*, Heidelberg 1925, S. 443.
- PANZER (1929) und HASELOFF (1929): Rudolf Sillib/Friedrich Panzer/Arthur Haseloff, *Die Manessische Lieder-Handschrift, Faksimile-Ausgabe, Einleitungen*, Leipzig 1929, Panzer, S. 72, Haseloff, S. 103 (Miniatur vom Nachtragsmaler I, vgl. S. 99).
- DE BOOR (1932): Helmut de Boor, *Zu Beiträgen 53, 454*, in: *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur* 56 (1932) S. 90 (zu I).

- SIEVERS (1932): E[duard] Sievers, Zur Klangstructur der mittelhochdeutschen Tanzdichtung, in: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 56 (1932) S. 181–208, hier 204, 206.
- LINTZEL (1933): Martin Lintzel, Die Mäzene der deutschen Literatur im 12. und 13. Jahrhundert, in: Thüringisch-Sächsische Zeitschrift für Geschichte und Kunst 22 (1933) S. 47–77, hier 73 (zu I, II, III, V) [auch in: M. L., Ausgewählte Schriften, Bd. 2, 1961, S. 507–532].
- HALLER (1934): Rolf Haller, Der Wilde Alexander, Beiträge zur Dichtungsgeschichte des XIII. Jahrhunderts, Würzburg 1934 (Diss. Bonn), S. 80 f. (zu I).
- EHRISMANN (1935): Gustav Ehrismann, Geschichte der deutschen Literatur bis zum Ausgang des Mittelalters, 2. Teil: Die mittelhochdeutsche Literatur, Schlussband (Bd. 2,2,2), München 1935 (Handbuch des deutschen Unterrichts an höheren Schulen 6,2,2) (Nachdruck München 1974), S. 296 (zu I, II, III, V).
- FECHTER (1935): Werner Fechter, Das Publikum der mittelhochdeutschen Dichtung, Frankfurt a. M. 1935 (Deutsche Forschungen 28) (Nachdruck Darmstadt 1966), S. 14.
- VON KRAUS (1935): Carl von Kraus, Walther von der Vogelweide, Untersuchungen, Berlin/Leipzig 1935, 2., unveränderte Aufl., Berlin 1966, S. 188.
- GENT (1938): Herta Gent, Die mittelhochdeutsche politische Lyrik, Siebzehn Längsschnitte, Diss. Breslau 1938 (Deutschkundliche Arbeiten A 13), zu I: S. 117 A 7, 136, 138, 139, 144, 147, zu II: S. 136, 138, 139, 140, 141, 144, zu III: S. 136, 138, 140, 144, zu V: S. 136, 138 f., 140, 144.
- PREISENDANZ (1940): Karl Preisendanz, Der Minnesang im Elsass, in: Oberrheinische Heimat 27 (1940) S. 388–396, hier 396 (zu I, II, III, V).
- SCHNEIDER (1941): Erwin Schneider, Spruchdichtung und Spruchdichter in den Handschriften J und C, in: ZfdPh 66 (1941) S. 16–36, hier 23.
- PREISENDANZ (1949): Karl Preisendanz, Die badischen Minnesänger, in: Baden 1 (1949) Ausg. 2, S. 7–15, hier 9.
- BRÜCK (1950): Heinz Brück, Strophenverbindungen der mittelhochdeutschen Spruchdichtung, Diss. Bonn 1950 [Masch.], S. 65, 88 (zu III).
- HELLMICH (1951): Peter Hellmich, Die Gelehrsamkeit in der mittelhochdeutschen Spruchdichtung, Diss. Tübingen 1951 [Masch.], S. 56 (zu I).

- SCHOLZ (1952): Manfred Scholz, Der Wandel der Reichsidee in der nachwaltherischen Spruchdichtung, Diss. Berlin FU 1952 [Masch.], zu I: S. 107 f., zu II: S. 160–162, zu III: S. 160 f., zu V: S. 162–164.
- KARG-GASTERSTÄDT (1953): Elisabeth Karg-Gasterstädt, Schulmeister von Esslingen, in: Die deutsche Literatur des Mittelalters 4 (1953) Sp. 117 f.
- SCHLAGETER (1953): Albrecht Schlageter, Untersuchungen über die liedhaften Zusammenhänge in nachwaltherischer Dichtung, Diss. Freiburg i. Br. 1953 [Masch.], S. 150 (zu V).
- SCHMIDT (1954): A[nna] Schmidt, Die politische Spruchdichtung, eine soziale Erscheinung des 13. Jahrhunderts, in: Wolfram-Jb. 1954, S. 43–109 (Diss. München 1948), zu I: S. 100, zu IV: S. 78 f., 88.
- DETTWEILER (1955): Ingeborg Dettweiler, Beziehungen zwischen Stollen und Abgesang bei mittelhochdeutschen Dichtern von der Blütezeit bis in das 14. Jahrhundert, Diss. Berlin 1955 [Masch.], S. 80 f.
- VON KRAUS (1958/278): Carl von Kraus (Hg.), Deutsche Liederdichter des 13. Jahrhunderts, Bd. II Kommentar, Besorgt von Hugo Kuhn, 2. Aufl., durchges. von Gisela Kornrumpf, Tübingen 1978, S. 63–67 [1958].
- RITTERSBACHER (1958): Heidlinde Rittersbacher, Bild und Gleichnis in der Spruchdichtung des XIII. Jahrhunderts, Diss. Heidelberg 1958 [Masch.], S. 94 (zu II).
- STACKMANN (1958): Karl Stackmann, Der Spruchdichter Heinrich von Mügeln, Vorstudien zur Erkenntnis seiner Individualität, Heidelberg 1958 (Probleme der Dichtung 3), zu II: S. 59 A 131, zu III: S. 59 A 131, 100 m. A 188.
- DE BOOR (1962): Helmut de Boor, Die deutsche Literatur im späten Mittelalter, Zerfall und Neubeginn, Erster Teil: 1250–1350, München 1962 (Helmut de Boor/Richard Newald, Geschichte der deutschen Literatur 3,1), zu I: S. 320, 323, 416, 424, 462, zu II: S. 320, 323, 416, 423, 462, zu III: S. 320, 323, 416, 423, 462, zu V: S. 320, 323, 416, 423, 462, 464.
- VON WULFFEN (1963): Barbara von Wulffen, Der Natureingang in Minnesang und frühem Volkslied, München 1963 (Diss. München 1961), S. 16.
- SIEBERT-HOTZ (1964): Gisela Siebert-Hotz, Das Bild des Minnesängers, Motivgeschichtliche Untersuchungen zur Dichterdarstellung in den Miniaturen der Grossen Heidelberger Liederhandschrift, Diss. Marburg 1964, S. 49, 65, 69, 310 f., 315.

- TOUBER (1964): Anthonius Hendrikus Touber, Rhetorik und Form im deutschen Minnesang, Groningen 1964 (Diss. Utrecht), S. 142, 143.
- JAMMERS (1965): Ewald Jammers, Das Königliche Liederbuch des deutschen Minnesangs, Eine Einführung in die sogenannte Manessische Handschrift, Heidelberg 1965, S. 19, 21, 98, 120 f., 127, 152, 185, Taf. 65, S. 283.
- SCHMIDTKE (1968): Dietrich Schmidtke, Geistliche Tierinterpretation in der deutschsprachigen Literatur des Mittelalters (1100–1500), 2 Teile, Berlin 1968 (Diss. Berlin FU 1966), S. 177 (zu V).
- FRITZ (1969): Gerd Fritz, Sprache und Überlieferung der Neidhart-Lieder in der Berliner Handschrift germ. fol. 779 (c), Göppingen 1969 (Göppinger Arbeiten zur Germanistik 12), S. 91.
- SCHUPP (1970): Volker Schupp, Deutsche politische Lyrik des 13. Jahrhunderts von Walther von der Vogelweide bis Frauenlob, Habil.-Schrift Freiburg i. Br. 1970 [Masch.], zu I: S. 20, zu II: S. 23, 113 A 18 f., zu III: S. 23, 113 A 18 f.
- VON WANGENHEIM (1972): Wolfgang von Wangenheim, Das Basler Fragment einer mitteldeutsch-niederdeutschen Liederhandschrift und sein Spruchdichter-Repertoire (Kelin, Fegfeuer), Bern/Frankfurt a.M. 1972 (Europäische Hochschulschriften I,55), S. 175 (zu III).
- MCDONALD/GOEBEL (1973): William McDonald und Ulrich Goebel, German Medieval Literary Patronage from Charlemagne to Maximilian I., Amsterdam 1973 (Amsterdamer Publikationen zur Sprache und Literatur 10), S. 151 m. A 11 (zu I).
- FRANZ (1974): Kurt Franz, Studien zur Soziologie des Spruchdichters in Deutschland, Göppingen 1974 (Göppinger Arbeiten zur Germanistik 111), allg. S. 19, 21, 26, 27, 34, 39, 43, 46, 47, 48, 52, 97, 104, 105 A 20, 108, 144, 151, zu I: S. 113, 129, 130, zu III: S. 65, 100, zu V: S. 113.
- KLEINSCHMIDT (1974): Erich Kleinschmidt, Herrscherdarstellung, Zur Disposition mittelalterlichen Aussageverhaltens, untersucht an Texten über Rudolf I. von Habsburg, Bern/München 1974 (Bibliotheca Germanica 17), S. 139 m. A 217 (Überl.), 159 A 329 (ständ. Einordn.), zu I: S. 145 A 242, 148 f., zu II: S. 145, 146–148, 160 A 331, 171 A 404, 209 A 10, 221 m. A 86, zu III: S. 145 f., zu V: S. 143–145, 160 A 331, 222 f.
- MÜLLER (1974): Ulrich Müller, Untersuchungen zur politischen Lyrik des deutschen Mittelalters, Göppingen 1974 (GAG 55/56), S. 142–146 u. Reg.

- VOGT (1974): Gerhard A. Vogt, Studien zur Verseingangsgestaltung in der deutschen Lyrik des Hochmittelalters, Göppingen 1974 (Göppinger Arbeiten zur Germanistik 118), zu I: S. 49, 197, zu II: S. 197, zu III: S. 244 f. A 112, zu IV: S. 245 A 113, zu V: S. 149.
- BRUNNER (1975): Horst Brunner, Die alten Meister, Studien zu Überlieferung und Rezeption der mittelhochdeutschen Sangspruchdichter im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit, München 1975 (Münchener Texte und Untersuchungen 54), zu I: S. 177 A 13, 182, zu II: S. 182, 185, 189, zu III: S. 176 A 11, 182, 185, 189, zu IV: S. 182, 185, 189; zu V: S. 182, 185, 189; 186.
- FRÜHMORGEN-VOSS (1975): Hella Frühmorgen-Voss, Text und Illustration im Mittelalter, Aufsätze zu den Wechselbeziehungen zwischen Literatur und bildender Kunst, hg. und eingeleitet von Norbert H. Ott, München 1975 (Münchener Texte und Untersuchungen 50), S. 66.
- ILGNER (1975): Rainer Ilgner, Scheltstrophen in der mittelhochdeutschen «Spruchdichtung» nach Walther, Diss. Bonn 1975, zu I: S. 147 m. A 4, zu III: S. 147 m. A 3, zu V: S. 147 m. A 1 f.
- TOUBER (1975): A[nthonius] H[endrikus] Touber, Deutsche Strophenformen des Mittelalters, Stuttgart 1975 (Repertorien zur Deutschen Literaturgeschichte 6), S. 8, 62, 100, 125, 131–133, 139, 143, 150, 156.
- BUMKE (1976): Joachim Bumke, Ministerialität und Ritterdichtung, Umriss der Forschung, München 1976, S. 19, 99 A 242.
- MARTIN (1976): Thomas Martin, Das Bild Rudolfs von Habsburg als «Bürgerkönig» in Chronistik, Dichtung und moderner Historiographie, in: Blätter für deutsche Landesgeschichte 112 (1976) S. 203–228, hier zu I: S. 216, 217, zu II: S. 216 f., zu III: S. 216 f., zu V: S. 217.
- OBJARTEL (1977): Georg Objartel, Der Meissner der Jenaer Liederhandschrift, Untersuchungen, Ausgabe, Kommentar, Berlin 1977 (Philologische Studien und Quellen 85), S. 244 (zu II).
- MÜLLER (1978): Ulrich Müller, Mittelalter, in: Geschichte der politischen Lyrik in Deutschland, hg. von Walter Hinderer, Stuttgart 1978, S. 43–69, S. 59, 60 (zu I, II, III, V).
- BUMKE (1979): Joachim Bumke, Mäzene im Mittelalter, Die Gönner und Auftraggeber der höfischen Literatur in Deutschland 1150–1300, München 1979, zu I: S. 424 A 26, 624, zu Esslingen: S. 451 f. A 294.

- KORNTRUMPF/WACHINGER (1979): Gisela Korntrumpf und Burghart Wachinger, Alment, Formentlehnung und Tönegebrauch in der mittelhochdeutschen Spruchdichtung, in: Deutsche Literatur im Mittelalter, Kontakte und Perspektiven, Hugo Kuhn zum Gedenken, hg. von Christoph Cormeau, Stuttgart 1979, S. 356–411, zu I: S. 400, zu II: S. 363, 399, 408, 409, zu III: S. 364, 408, 409, zu IV: S. 363, 394, 408, 409, zu V: S. 364, 408, 409.
- SEITZ (1979): Dieter Seitz, Politische Spruchdichtung im 13. Jahrhundert, in: Einführung in die deutsche Literatur des 12. bis 16. Jahrhunderts, hg. von Winfried Frey, Walter Raitz und Dieter Seitz, Bd. 2: Patriziat und Landesherrschaft – 13.–15. Jahrhundert, Opladen 1979, S. 41–79, hier 75–78 (zu I).
- WEHRLI (1980): Max Wehrli, Geschichte der deutschen Literatur vom frühen Mittelalter bis zum Ende des 16. Jahrhunderts, Stuttgart 1980 (²1984) (Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart 1) (Reclams Universal-Bibliothek 10294), S. 446 f.
- SAYCE (1982): Olive Sayce, The medieval German lyric 1150–1300, The development of its themes and forms in their European context, Oxford 1982, Reg.
- MÜLLER (1983a): Ulrich Müller, Das Mittelalter, in: Geschichte der deutschen Lyrik vom Mittelalter bis zur Gegenwart, hg. von Walter Hinderer, Stuttgart 1983, S. 20–48, S. 36 (zu I).
- MÜLLER (1983b): Ulrich Müller, Die mittelhochdeutsche Lyrik, in: Heinz Bergner u. a., Lyrik des Mittelalters, Probleme und Interpretationen, Bd. 2, Stuttgart 1983 (Reclams Universal-Bibliothek 7897) S. 7–277, hier S. 91–93, 210 A 84 f.
- PETERS (1983): Ursula Peters, Literatur in der Stadt, Studien zu den sozialen Voraussetzungen und kulturellen Organisationsformen städtischer Literatur im 13. und 14. Jahrhundert, Tübingen 1983 (Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur 7), S. 284, 285 f. (zu I, II, III, V).
- SCHANZE (1983): Frieder Schanze, Meisterliche Liedkunst zwischen Heinrich von Mügeln und Hans Sachs, 2 Bde., München 1983/84 (Münchener Texte und Untersuchungen 82/83), Bd. I: Untersuchungen, S. 72 (zu V).
- HEINZLE (1984): Joachim Heinzle, Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zum Beginn der Neuzeit, Bd. II: Vom hohen zum späten Mittelalter, Teil 2: Wandlungen und Neuansätze im 13. Jahrhundert (1220/30 – 1280/90), Königstein/Ts. 1984, zu I, II, III: S. 62 f., 64, zu V: S. 62–64; S. 125, 127, (²1994) S. 43–45.

- SCHRÖDER (1984): Reinhold Schröder, Die Regenbogen zugeschriebenen Schmiedegedichte, Zum Problem des Handwerkerdichters im Spätmittelalter, in: Literatur und Laienbildung im Spätmittelalter und in der Reformationszeit, Symposion Wolfenbüttel 1981, hg. von Ludger Grenzmann und Karl Stackmann, Stuttgart 1984 (Germanistische Symposien, Berichtsbände 5), S. 289–313, hier 298 (zu IV).
- TERVOOREN (1984): Helmut Tervooren, Spruchdichtung, mittelhochdeutsche, in: Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte 4 (²1984) S. 160–169, hier 167.
- WITTSTRUCK (1987): Wilfried Wittstruck, Der dichterische Namengebrauch in der deutschen Lyrik des Spätmittelalters, München 1987 (Münstersche Mittelalter-Schriften 61), S. 135 m. A 6 (zu I, III, V).
- EIKELMANN (1988): Manfred Eikermann, Denkformen im Minnesang, Untersuchungen zu Aufbau, Erkenntnisleistung und Anwendungsgeschichte konditionaler Strukturmuster des Minnesangs bis um 1300, Tübingen 1988 (Hermæa NF 54), S. 109 (zu V).
- SALOWSKY (1988): Initialschmuck und Schreiberhände, in: Codex Manesse, Katalog der Ausstellung vom 12. Juni bis 2. Oktober 1988 Universitätsbibliothek Heidelberg, Hg. von Elmar MITTLER und Wilfried WERNER, Heidelberg 1988 (Heidelberger Bibliotheksschriften 30), S. 423–439, hier 425, 436–438.
- SAURMA-JELTSCH (1988): Lieselotte E. Saurma-Jeltsch, Das stilistische Umfeld der Miniaturen, in: Codex Manesse [wie unter SALOWSKY] S. 302–349, hier 304, 314, 316–318.
- VETTER (1988): Ewald M. Vetter, Bildmotive – Vorbilder und Parallelen, in: Codex Manesse [wie unter SALOWSKY] S. 275–301, hier 289.
- WALTHER (³1988): Ingo F. Walther und Gisela Siebert, Codex Manesse, Die Miniaturen der Grossen Heidelberger Liederhandschrift, hg. und erläutert von I. F. W. unter Mitarbeit von G. S., Frankfurt a. M. ³1988, S. 197 (zu I, II, III, V).
- SCHWEIKLE (1989): Günther Schweikle, Minnesang, Stuttgart 1989 (Slg. Metzler 244), S. 96, 103 [2., korr. Aufl., Stuttgart/Weimar 1995].
- WILLMS (1990): Eva Willms, Liebesleid und Sangeslust, Untersuchungen zur deutschen Liebeslyrik des späten 12. und frühen 13. Jahrhunderts, München 1990 (Münchener Texte und Untersuchungen 94), S. 139.

- HUBER (1991): Christoph Huber, Schulmeister von Esslingen, in: *Literatur Lexikon*, hg. von Walther Killy 10 (1991) S. 424 f. (zu I, II, III, V).
- SCHANZE/WACHINGER (1991): *Repertorium der Sangsprüche und Meisterlieder des 12. bis 18. Jahrhunderts*, Bd. 5: Katalog der Texte, Älterer Teil Q–Z, bearb. von Frieder Schanze und Burghart Wachinger, Tübingen 1991, S. 364–366.
- KORNRUMPF (1992): Gisela Kornrumpf, Der Schulmeister von Esslingen, in: *Die deutsche Literatur des Mittelalters* 8 (²1992) Sp. 869–872.
- MÜLLER/WEISS (1993) [oben unter 1)] S. 555 f.
- RETTTELBACH (1993): Johannes Rettelbach, Variation – Derivation – Imitation, *Untersuchungen zu den Tönen der Sangspruchdichter und Meistersinger*, Tübingen 1993 (Frühe Neuzeit 14), zu I: S. 261 A 65, zu III: S. 128 A 133, 148, zu II, IV, V: S. 148.
- BUSCHINGER (1995): Danielle Buschinger, Politische Lyrik im deutschen Spätmittelalter, in: «Sô wold ich in fröiden singen», Festgabe für Anthonius H. Touber zum 65. Geburtstag, hg. von Carla Dauven – van Knippenberg und Helmut Birkhan, Amsterdam 1995 (*Amsterdamer Beiträge zur älteren Germanistik* 43/44) S. 131–149, hier zu I: S. 136, zu I, II, III, V: S. 140 f.
- HAUSTEIN (1995): Jens Haustein, *Märner-Studien*, Tübingen 1995 (*Münchener Texte und Untersuchungen* 109), zu I: S. 210 A 142, zu V: S. 9, 118, 210 m. A 142.
- OBERMAIER (1995): Sabine Obermaier, Von Nachtigallen und Handwerkern, «Dichtung über Dichtung» in Minnesang und Sangspruchdichtung, Tübingen 1995, S. 139, 140 f. (zu I).
- SCHIEWER (1995): Hans-Jochen Schiewer, Schulmeister von Esslingen, in: *Lexikon des Mittelalters* 7 (1995) Sp. 1591.
- TERVOOREN (1995): Helmut Tervooren, *Sangspruchdichtung*, Stuttgart/Weimar 1995 (Slg. Metzler 293), zu I: S. 22, 115, 121, zu II: S. 22, 33, 115, 121, zu III: S. 22, 33, 55, 115, 121, zu IV: S. 22, 23, zu V: S. 22, 33, 121 [2., durchges. Aufl. 2001].
- WEBER (1995): Barbara Weber, *Œuvre-Zusammensetzungen bei den Minnesängern des 13. Jahrhunderts*, Göttingen 1995 (*Göttinger Arbeiten zur Germanistik* 609), zu I: S. 302 A 457, 304, 305, zu III: S. 237 A 117.

